## **HEGAU**

## Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee

31./32. Jahrgang

Heft 43/44

1986/87

Vorbemerkung der Redaktion

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied Prof. Dr. Ruthardt Oehme im Alter von 85 Jahren am 15. Juni 1987 in Freiburg i. Br. Bis zuletzt war es ihm vergönnt, zu arbeiten, und so sah er auch mit Freude und Neugier der Veröffentlichung seines Beitrages mit den beiden Kommentaren aus Hegauer und Tuttlinger Sicht entgegen. Zuletzt schrieb er am 30. März 1987: "Wie dieses Blatt sollte man alle Karten des Gadner-Oettinger'schen Kartenwerkes kommentieren". Leider hat Prof. Oehme den Druck seiner Arbeit nicht mehr erleben dürfen.

## Johannes Oettinger: Das Tytlinger Ampt vnd Hohentwiel, 1612

von Ruthardt Oehme, Freiburg i. Br.

1596 schloß der Württembergische Oberrat Dr. Georg *Gadner* seine Kartierung der Forste des Landes ab. Territoriale Veränderungen machten nach seinem Tod eine Erweiterung des Kartenwerkes erforderlich. Herzog Johann Friedrich beauftragte mit den neuen Aufnahmen den Registrator und Geographen Johannes Oettinger, der nacheinander den "Liebenzeller Vorst", 1609, Ampt vnd Vorst Oberkirch, 1609, und den Baiersbronner vnd Reichenbacher Vorst, 1611, aufnahm. Er beendete diesen Auftrag mit der Kartierung des "Tvtlinger Amptes vnd Hohentwiel", 1612.

Johannes Oettinger war kein Schwabe. Er wurde am 19. Juli 1577 in Nürnberg geboren. Die Freie Reichsstadt förderte den begabten Knaben, so daß er studieren konnte. Nach seinem Studium in Wittenberg fand er anscheinend in seiner Heimat keine seinen Fähigkeiten und seiner Ausbildung entsprechende berufliche Verwendung. Nach einer Reise mit "einigen vornehmen Herren" durch Sachsen, Schlesiern, Böhmen und die österreichischen Länder nahm er Anfang 1600 einen Dienst als Skribent beim Fürstlich Württembergischen Kammermeister Hans Jakob Gut von Sulz an. Neun Jahre später trat er als Lehensrenovator in die Fürstliche Kanzlei in Stuttgart ein. Von dort wechselte er zur Fürstlichen Rentkammer über, wo er bis zu seinem Tode, dem 15. März 1633, als "Ordinarius, Secretarius und Geographus" tätig war. Johannes Oettinger war sehr begabt und vielseitig interessiert. Neben seiner Verwaltungstätigkeit trieb er theologische, juristische, mathematische, astronomische, geodätische und geographische Studien.

Das Tuttlinger Amt, das er aufzunehmen hatte, war schon früher von Georg Gadner zusammen mit den Sulzer, Rosenfelder und Balinger Ämtern kartiert worden. Diese Karte entsprach nicht ganz den Anforderungen der Stuttgarter Regierung. Sie weist tatsächlich grobe Fehler

auf. Rottweil und Rottenmünster sind rechts des Neckars eingetragen. Oberflacht ist zweimal verzeichnet - einmal an Stelle von Neufra. Grobe Lagefehler finden sich auch im Bereich des Hohenkarpfen. Dürbheim ist zu weit nach Westen verschoben, um nur einige der Verstöße Gadners zu notieren. Gewiß, die Karte Oettingers ist auch nicht frei von Fehlern - aber derartig grobe Verfehlungen lassen sich nicht nachweisen. Außerdem, und das war wohl der wichtigere Grund fürden Herzog, fehlte in Gadners Werk eine Karte, die den Hohentwiel und das Tuttlinger Amt auf *einem* Blatt maßstabsgerecht vereinte<sup>1</sup>.

Die Oettingersche Karte ist in gleicher Weise wie die Gadnerschen in Farben auf Pergament gemalt. Doch gibt es wesentliche Unterschiede. Sie ist keine Inselkarte, die nur einen der großen Forste innerhalb seiner Grenzen darstellt. Sie ist eine echte topographische Karte. Sie umfaßt über das kleine Amt hinaus größere Anteile der südwestlichen Alb, der Baar und des Hegaus. Das Blatt ist ein wenig größer als die anderen Blätter des Gadnerschen Werkes, innerhalb der Umrahmung gemessen: 43,3 x 43,8 cm. Der Maßstab ist unten rechts in Wegstunden angegeben: »Eine Stunde Wegs« (etwa 3,5 cm); »Zwo Stund oder ein gemeine Meil wegs« (etwa 7 cm). Die Karte entspricht in ihrem Maßstab etwa der Topographischen Karte 1: 100.000. Wie andere Aufnahmen Oettingers ist das Blatt eine Gradabteilungskarte. Die Meridianzählung erfolgt nach alter Tradition von den Kanarischen Inseln aus. Die Längen und Breiten sind von Minute zu Minute am Kartenrand angegeben.

Um den Grad der Genauigkeit der Karte besser bewerten zu können, wurde ein Verzerrungsgitter konstruiert. Auf den Blättern der Topographischen Karte 1:100.000: Villingen-Schwenningen, Ebingen, Waldshut und Konstanz wurden N-S- und O-W-Gitterlinien im Abstand von 5 km eingezeichnet und dann an Hand identischer Topographischer Punkte auf der Karte Oettingers rekonstruiert.

Das so entstandene Netz besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Nördlich der Donau verlaufen die Gitterlinien von NNO nach SSW statt von N nach S und von WNW nach OSO statt von W nach O. Südlich etwa einer Linie Geisingen-Tuttlingen verlaufen die N-S Linien etwa wie auf dem Blatt Konstanz. Der Unterschied der beiden Netze läßt nur die eine Erklärung zu, daß der Karte zwei Aufnahmen zugrunde liegen. Nördlich der Donau wurde vermutlich unkorrigiert nach Magnetisch Nord gearbeitet. Das Gebiet südlich der Donau wurde nach Geographisch Nord orientiert aufgenommen.

Nach der Verschwenkung der Gitterlinien im Uhrzeigersinn im Nordteil der Karte müßte zur Zeit der Aufnahme im Alb-Baar-Bereich eine westliche Mißweisung geherrscht haben<sup>3</sup>.

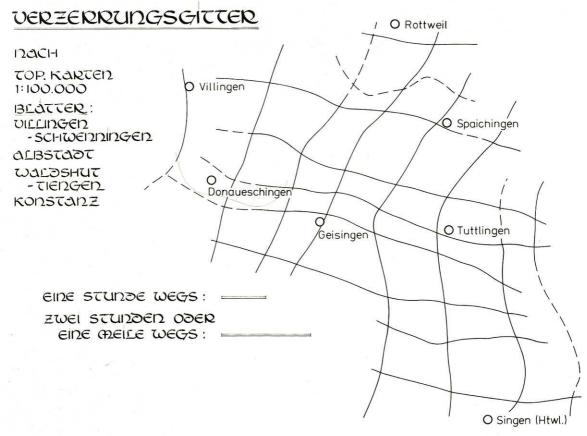
Die Randbereiche der Karte sind, wie die Zeichnung des Gitters bezeugt, nicht exakt vermessen worden. Man vergleiche die Gegend um Rottweil, Villingen und Donaueschingen.

Über die Methode seiner Aufnahme macht Oettinger keine genauen Angaben. Er habe das Land durchwandert (perlustravit) und dann die Karten gezeichnet (delineavit). Vermutlich hat er in übersichtlichem, weniger bewegtem Gelände vom Pferde <sup>3</sup> aus kartiert, in etwas schlechter passierbaren Gebieten zu Fuß aufgenommen. In unwegsamen Wäldern dürfte er die Strekken geschätzt haben. Sicher hat er auch, wie es damals üblich war, Auskünfte von Landeseinwohnern eingeholt und kartographisch verarbeitet. Über das mitgeführte Vermessungsinstrumentarium hat er keine Angaben gemacht. Ohne Zweifel legte er die Richtungen mit einem Kompaß fest. Auf einem Brett mit aufgeheftetem Zeichenpapier oder in ein Vermessungsjour-

Der Karteneintrag: "Ex singularo mandato... Principis... Ioannis Friderici Wirtembergensvm ac Teccensivm Dvcis..." beweist, daß Oettinger auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs handelte.

<sup>3</sup> Die streckenmäßige Marschleistung des Pferdes war vorher genau ausprobiert worden, wie wir das von dem Nürnberger Paul Pfinzing wissen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dem widerspricht zwar eine Isogonenkarte der Welt für das Jahr 1600, die für Mitteleuropa eine Mißweisung von etwa 5° östlich annimmt (Hansteen 1819). Georg Neumayer, der diese Karte in seinen Atlas des Erdmagnetismus übernommen hat (1892), steht magnetischen Beobachtungen vor dem 19. Jahrhundert kritisch gegenüber. Es könne ihnen »wegen der den Instrumenten und den Methoden anhangenden Mängel nur bedingt ein besonderer Wert zugemessen werden«, (1892, S. 7). Hansteens Wert ist eine reine Interpolation aufgrund weitauseinander liegender Beobachtungsstellen.



nal wurden die ermittelten Werte eingetragen. Hin und wieder wurden von Siedlungen, markanten Bergformen kleine Ansichtsskizzen entworfen³.

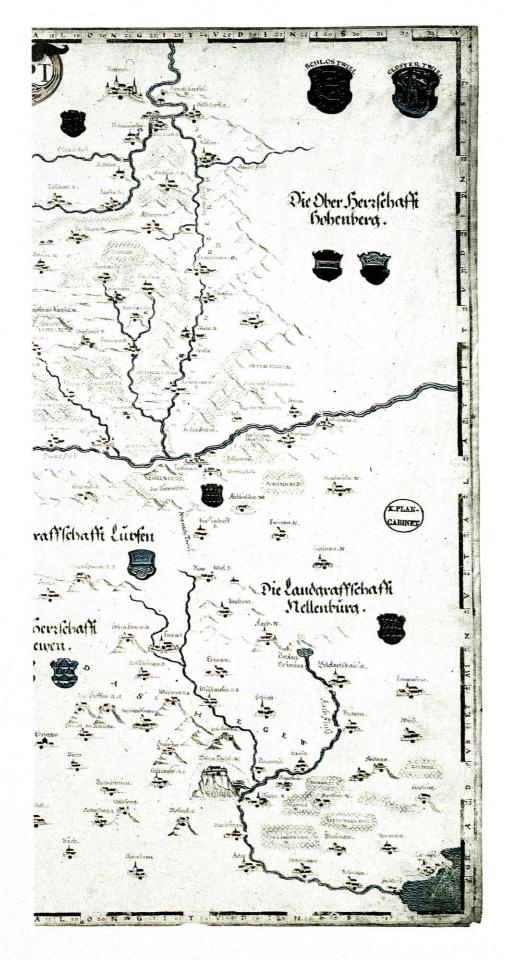
Ob Oettinger von erhöhten Standpunkten weithin sichtbare Punkte mit der Kreisschnittmethode, einem Verfahren, das schon seit den Zeiten des Sebastian Münster geübt wurde, festgelegt hat, bedarf noch einer genauen Prüfung der Originale seiner Aufnahme. Aus dem eindeutigen N-S-Verlauf der Gitterlinien südlich der Donau läßt sich schließen, daß Oettinger von Tuttlingen bis zum Hohentwiel eine Routenaufnahme mit Peilungen nach beiden Seiten des Weges durchgeführt haben dürfte. Von der überragenden Höhe der württembergischen Festung aus hat er dannn verhältnismäßig gut die Richtungen nach den Hegaubergen und -burgen eingemessen. Die Namen und Entfernungen der einzelnen Landschaftsobjekte dürfte er geschätzt oder erfragt haben<sup>4</sup>.

Oettinger war ein Meister der Kartographischen Darstellung. Seine Signaturensprache ist überlegt differenziert. Außerdem verfügte er über eine künstlerische Begabung. Das beweisen seine Kartenzeichnung und seine Beschriftung. In der Wiedergabe des Reliefs war er nicht neuschöpferisch. Er arbeitete mit schematischen Berg- und Hügelbildern. Gebirgszüge, Landstufen bildete er in einer Folge manierierter, fast alpiner Bergformen ab. Besonders markante Formen, wie Albauslieger, so der Hohe Karpfen oder die Hegauberge, gab er in steilhangigen, pfropfenförmigen Bergbildern wieder. Dabei verfuhr er nicht schematisch, sondern differenzierte. Man vergleiche den Hohentwiel, den Hohenkrähen, den doppelgipfeligen Hohentsstoffeln.

Daß er ein Auge für größere Formengemeinschaften hatte, bezeugen seine Zeichnungen des Steilabfalls der Alb, der »Länge«, und der Flanken des Spaichinger Tales. Diesen fast »alpinen«

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Dabei unterliefen ihm selbst in der Nähe des Hohentwieles Fehler. Er vertauschte Namen von Schlatt am Randen, Riedheim und Ebringen.





Formen stellte er bewußt die flachwelligen Formen der Landterrasse der Baar gegenüber. Eindrucksvoll hat er beispielsweise die breite Spaichinger Talung, einst das Bett der Ureschach, gezeichnet. Er bemühte sich, Siedlungen in besonderer Lage topographisch richtig wiederzugeben. Das bezeugen die Bilder der Hegauburgen und -ruinen, die Lage der Städtchen Fürstenberg, Aach, die der Dörfer Hausen ob Verena und Fridingen. Auch die besondere Lage von Dürbheim in einer Einbuchtung der östlichen Flanke des Spaichinger Tales ist ihm nicht entgangen.

Anscheinend sind ihm die Gewässer nicht in gleicher Weise Grundgerüst seiner Kartenkonstruktion gewesen. wie anderen großen Kartographen des 16. Jahrhunderts, z. B. Philipp Apian und Tilemann Stella. Sie sind von den Quellästen abgesehen, doppellinig gezeichnet und schematisch mäandriert. Während nordsüdlich gerichtete Gewässer in der Richtung ihres Laufes relativ gut wiedergegeben sind, wie z. B. Brigach und Singener Aach, ist die Donau zu gestreckt west-östlich verlaufend gezeichnet und unterhalb Geisingen im Uhrzeigersinn verschwenkt. Gleiches gilt für die Spaichinger Talung, die auf der Karte von N nach S anstatt von NNW nach SSO verläuft.

Die Quelltöpfe des Neckars, der Donau (im Park von Donaueschingen) und die Aachquelle sind etwas auffälliger gezeichnet.

Die Wälder hat er im Bereich und in der Nähe des württembergischen Besitzes - wie es scheint, nicht genau - kartiert. Er hat nicht Laub- und Nadelholz unterschieden. Doch belegen einige Wald- und Flurnamen, daß beide Holzarten vorkommen<sup>5</sup>. Reben hat er nur am Fuß des Hohentwieles eingezeichnet, im herzoglich-württembergischen Gebiet. Acker- und Wiesenland blieb ohne Signatur.

Besonderes Augenmerk richtete Oettinger auf die Zeichnung der Siedlungen, die er nach Städten, Dörfern, Klöstern, Burgen und Ruinen differenzierte. Bei den kleinen Dorfbildern unterschied er solche mit Kirchen, mit Kapellen und ohne kirchlichen Bau. Die Kirchdörfer unterschied er weiter nach der Form des Turmhelmes, ob gotische Spitzhaube oder Satteldach, als wichtige Indizien zur Kennzeichnung der einzelnen Dörfer. Seine Kapellenbilder tragen nur einen kleinen spitzen Dachreiter auf der Mitte des Daches. Nur drei Siedlungen waren am Beginn des 17. Jahrhunderts im dargestellten Raum von Alb, Baar und Hegau noch von einem Etterzaun umgeben: Aichhalden, ein kleineres Dorf ohne kirchlichen Bau, Durchhausen, ebenfalls ohne Kirche oder Kapelle, und "Fereshoue", eine Häusergruppe östlich von Singen.

Soweit das durch Vergleich mit ähnlich alten Kartenwerken möglich war, zeigte sich, daß die Oettingersche Differenzierung nach Kapellen und nach Art der Turmhauben der Kirchen in den meisten Fällen zutraf<sup>6</sup>. Doch sollten die Kirchbildchen der nichtwürttembergischen Gebiete, vor allem in den Randgebieten der Karte nochmals von Kennern der Baugeschichte der Landschaft überprüft werden.

Es gibt auch bei der Zeichnung württembergischer Orte Differenzen mit den Abbildungen auf anderen älteren Kartenwerken. Bei Oettinger trägt der Kirchturm von Trossingen eine Satteldachhaube, auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte, 1564, dagegen eine spitze gotische. Ist der Turm in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts umgestaltet worden? Problematisch sind auch seine Kirchbildchen von Mühlhausen am Mägdeberg und von Schlatt unter Krähen. Deren Türme sollen von jeher Satteldachhauben getragen haben. Oettinger hat ihnen gotische Hauben gegeben. Da er den Hohentwiel besucht hatte, müßte er diese beiden Dörfer aus der Nähe kennen gelernt haben. Erfuhren die beiden Kirchen nach 1612 bauliche Änderungen? In den meisten Fällen, wo zuverlässige Quellen über die Turmform eines Kirchenbaues vorhanden sind, bestätigte sich die von Oettinger gezeichnete Form. Die Karte dürfte daher gut die "Kirchturmlandschaft" wiedergeben, wie sie sich kurz vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges in der Baar, in der Südwestalb und im anschließenden Hegau darbot.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> »Vff Linden« n. Immendingen; »In den Aichen« s. und ö. von Würmlingen; »Buchholtz« bei Friedingen und »Tanwald« bei Singen.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Unterschiede gibt es vor allem mit der Gadnerschen Aufnahme des Amtes Tuttlingen. Gadner zeichnete keine spitzen Turmhelme, sondern stumpfe pyramidenförmige Turmhauben.

Die kleinen Stadtansichten können, wenn überhaupt, nur einfachste Andeutungen des wahren Bildes zeigen<sup>7</sup>. Sie sind ummauert wiedergegeben und dürften nach ihrer Größe etwas abgestuft sein. Dies gilt auch für die Burgen und Ruinen des Kartenbildes. Die meisten Burgen waren bescheidene Anlagen. Innerhalb des mit Turm oder Türmchen bewehrten Mauerringes standen meist einfache Wohnbauten. Inwieweit den kleinen Ansichten von Burgen und Ruinen eine gewisse Naturtreue zukommt, das nachzuprüfen, sei Kennern der Baugeschichte überlassen. Nur wenige, wie der Hohentwiel, der Hohenhewen, der Hohenkrähen, waren größer. Oettinger hat sie entsprechend herausgestellt. Gleiches gilt von den Ruinen, Burgen, die damals vor dem Dreißigjährigen Krieg schon im Verfall waren. Für ehemals größere Anlagen sprechen die Zeichnungen von der Wasserburg-Burgstall nördlich Tuttlingen, der Ruine Contzenberg südwestlich Wurmlingen und von dem Burgstall auf dem Lupfen. Dagegen dürften Bern alt Burgstell bei Rottweil, Schalen vff Kay burgstell, Leutenberg bei Tuttlingen, Reifenberg südlich Talheim und die Ruine östlich Aach kleinere Anlagen gewesen sein.

Klostersiedlungen sind durch Abtsstab gekennzeichnet. Man vergleiche Rottenmünster,

Amtenhausen, Neudingen.

Wichtige geographische Einzelobjekte der Landschaft hat Oettinger wohl nur ausnahmsweise erfaßt, wie das Bad nördlich Tuttlingen, den Galgen nördlich Spaichingen und das Steinkreuz bei Biesendorf an der Straße nach dem Hohentwiel.

Abgesehen von der Verbindung Tuttlingen - Hohentwiel hat Oettinger darauf verzichtet, Wege einzuzeichnen. Auffälligerweise gabelt sich diese Verbindung an der Neumühle (heute Talmühle?). Eine westliche Führung verlief entlang Talbach-Hepbach über Engen nach Mühlhausen und die östliche erreichte Mühlhausen über Bittelbrunn und Ehingen.

Wo wichtige Wege die größeren Bäche und kleineren Flüsse kreuzen, hat er Brücken ange-

deutet.

Oettinger war ein Meister der Kartenbeschriftung, in künstlerischer und kartographischer Hinsicht. Er stufte die Namen der Bedeutung entsprechend ihrer Größe überlegt ab, besonders schön die politisch-geographischen Räume: Die Graffschafft Lupfen, die Herrschafft Hewen, die Landgraffschafft Nellenburg usw. Nur in großen Buchstaben aber wesentlich kleiner gehalten sind die Landschafts- und Forstnamen<sup>8</sup>.

Auf die Einzeichnung der territorialen Grenzen hat er, vom Hohentwiel abgesehen, verzichtet. Dafür hat er in diesem süddeutschen Raum starker Besitzzersplitterung der Mehrzahl der Siedlungen ein Besitzersigel beigefügt, kartographisch eine geschickte Lösung<sup>9</sup>. Oettinger ist hier nicht Pionier. Das war damals üblich. Auch Gadner hat bei seinen Karten mit Besitzersigeln gearbeitt. Die Sigel, große Buchstaben, sind in der Legende unten links aufgeschlüsselt.

Für die Siedlungen verwendete Oettinger teils die vollen Namensformen, wie sie, wenn man von der altertümlichen Schreibweise absieht, noch heute im Gebrauch sind, teils die damals üblichen Dialektformen wie Dürben = Dürbheim, Gilschdorf = Göllsdorf, Emendingen = Immendingen u. a. Einige der Namen dürften von ihm auch mißverstanden worden sein wie Gotterdingen = Gottmadingen, Holtzperg = Heilsberg, Mepperg = Mägdeberg, Diechelshouen = Dietlishofen. Für Ramsen gebrauchte er die alte volle Namensform: Ramsheim.

Diese Karte des Tuttlinger Amtes und des Hohentwieles ist anscheinend die raummäßig größte Kartierung Oettingers. Sie wurde von ihm durch die Beigabe einer kurzen Geschichte des Hohentwieles, einer »der fürnemsten Vöstungen eines Teutschen Landes, nit allein von Menschenhand, sondern viel mehr von der Natur selbsten wunderbarlich vnd trefflich beuöstiget, vff einem Hohen berg, vnd solchen harten felsen gelegen, der mit keinem eisen noch waffen zu gewinnen«, wesentlich bereichert.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> G. Reichelt urteilte 1970, S. 50: »Die Ortsbilder sind stark generalisierte Veduten, die aber doch bei den größeren Orten eine gewisse Wirklichkeitstreue beinhalten. Das wird etwa bei Rottweil, Villingen und Tuttlingen deutlich, besonders auf dem Blatt von Oettinger.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Die Namen der Forste im württembergischen Amtsgebiet sind wohl vollständig eingetragen.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Doch fehlen bei vielen Orten, vor allem im Kartenrandgebiet, die Angaben der Besitzer.

Literaturhinweis:

Gadner, Georg und Oettinger, Johannes: Chorographia. Beschreybung des löblichen Fürstentums Wirtenberg... 28 Landtafeln... Hrsg. vom Württ. Statistischen Landesamt, 1936.

Gagel, Ernst und Schnelbögl, Fritz: Pfinzing. Der Kartograph der Reichtsstadt Nürnberg (1554-1599)

(Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft4). 1957.

Hansteen, Christopher: Untersuchungen über den Magnetismus der Erde. Übersetzt von P. Treschow

Hanson. Mit Atlas. Christiania 1819.

Neumayer, Georg: Atlas des Erdmagnetismus. In: Berghaus, Physikalischer Atlas. 3. Ausgabe, 1892. Neumayer hat auf Tafel V, Abb. 1, für den magnetischen Zustand um 1600 die Karte Hansteens reproduziert.

Reichelt, Günther: Die Baar im Spiegel alter Karten. In: Schriften des Vereins f. Geschichte und Naturge-

schichte der Baar H. 28 (1970) S. 34-80.

Oehme, Ruthardt: Johannes Oettinger. 1577–1633. Geograph, Kartograph und Geodät. (Veröffentlichungen der Kommission f. geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen, Bd. 103). 1982 (Mit Schrifttumsverzeichnis).

Das Tvtlinger Ampt vnd Hohentwiel

Das fürstlich Hauß Hohen Twiel ist das gewaltigest Schloß im Hegew, der fürnemsten Vöstungen eines Teütschen Landes, nit allein von Menschen hand, Sonder vil mer von der Natur selbsten wunderbarlich vnd trefflich beuöstiget, vff einem Hohen berg, vnd solchen harten felsen gelegen, der mit keinem eisen noch waffen zu gewinnen. Anfänglich von den Römern zu einem Gräntzhauß vnd Beschützung deß Bodensees vnd der Rhetischen Prouinzen, wider der Teutschen einfall erbawen vnd deßwegen Tuela, das ist ein Schuh genant. Vnder dem Röm: Kaiser Constantio Constantini Magni Sehne Im Jahr Christi 348, Hernacher als bei Regierung deß Kaisers Valentianiani III vmb das Jahr Christi 430. die Teütschen der Römer kriegsvolck auß Alemannien Vertriben, haben sie neben andern Römischen Stätten vnd Schlössern auch das Gräntzhauß Hohen Twiel eingenomen, welches volgends die Hertzogen in Schwaben vnd Alemannien vmb das Jahr Christi 500 als eine Hauptvöstung dises Hertzogtums besessen. Anno Christi 966 hatt Fraw Hedwig, ein Gemahel Hetzog Burckarts in Schwaben, Hertzog Heinrichs in Baiern Tochter, ein Closter vff dem Schloß Twiel gestifft Benedictiner Ordens, der erste Apt hieß Watzemannus. Darnach aber bey Zeitten Kaiser Hainrichs deß andern da sich die Münch deß Closters Twiel, der Höhe deß Bergs vnd vnwegsamen gelegenheit beschwärten, hat ermelter Kaiser das Closter gen Stain an den Rhein gelegt, vnd mit mehrerem einkommen gegabt den ersten Octobris Anno Christi 1005. Also ward Twiel widerumb ein Fürstlich Schloß wie zuuore vnd blieb Jn der Hertzogen von Schwaben gewalt biß vft das Jahr Christi 1269, in welchem Conradinus der letzte Hertzog in Schwaben iemerlich vmbkomen und zugleich mit Ihme das gewaltige Hertzogtumb in Schwaben gefallen vnd zergangen, vil Stätt vnd Landschaften daruon gerissen vnd also auch das Fürstlich hauß Hohen Twiel in der Edlen von Klingenberg hand kommen, die habens biß vff das Jahr Christi 1520 innegehabt, in welchem es Hertzog Vlrich zu Würtemberg ec. von Hans Casparn von Clingenberg erkaufft vnd an das Hertzogtumb gebracht. Also ist das Fürstlich Schloß Twiel, biß vff dise Zeitt gestanden. 1264 Jahr, Jn der Römer gewalt 82: In der Alemannier 70: In der Hertzogen von Schwaben 769: In deren von Clingenberg 251: Bey dem Fürstlich. Hauß Würtemberg 92 Jahr. Gott wölle es biß ans End der Welt darbei erhalten.

Bedeüttung der Buechstaben, so in diesen Mappen gefunden werden. W Württembergisch. B Bappenheimisch. C. Costantzisch Bistumb. F Fürstenbergisch. G. Geitzigkoflerisch. O Österreichisch. R Rottweilisch. N Nellenburgisch. R. M. Rottenmünsterisch. R. S. Reischaachisch. S. Schellenbergisch. B. Thumbröpstisch Costantz. E Entzbergisch. K Karpfisch.

EX SINGULARI MANDATO ILLUSTRISSIMI PRINCIPI AC DOMINI DOMIN. IOANNIS FRIDERICI WIRTEMBERGENSIUM AC ȚECCENSIUM DUCIS, MONTISBELGARDI COMITIS, DOMIN. IN HAIDENHAIM ETC. DOMINIS VI CLEMENTISSIMI M. IOANNES ÖTTINGER PERLUSTRAVIT ET DELINEAVIT VLTIMA IVNII MDCXII